

Schwerte Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. exkl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint a jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierte Familienfreund.“

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechtliche verbindliche Kraft.

Schwerte, Mittwoch, den 29. Juli 1903.

36. Jahrgang.

Nr. 175.

Die Aufgaben des nächsten Reichstages.

In der sommerlichen, politisch stillen Zeit wird viel über die Aufgaben des Reichstags in seiner nächsten Tagung geschrieben. Man ergeht sich dabei in Kombinationen. Als gewiß darf angesehen werden, daß bisher Beschlüsse nach dieser Richtung überhaupt noch nicht gefaßt sind und auch erst gefaßt werden sollen, wenn der Bundesrat nach der Wiederaufnahme seiner Sitzungen zu Anfang des Herbstes dieses Jahres zu Beratungen von neuem zusammengetreten sein wird. Drei größere Aufgaben sind dem Reichstage trotzdem sicher. Die eine ist die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1904. Die Vorbereitungen dazu nähern sich in den einzelnen Ressorts bereits ihrem Abschluß. Vom Beginn des August an wird sich das Reichsfinanzamt mit der Prüfung der vorgeschlagenen Reinsforderungen zu befassen haben. Auch diesmal wird es nicht leicht sein, die Ausgaben mit den zur Verfügung stehenden Einnahmen in Einklang zu bringen. Da man voraussichtlich davon Abstand nehmen wird, die endgültige Ordnung der Reichsfinanzen vorzunehmen, ehe sich übersehen läßt, welche Einnahmen durch den neuen Zolltarif erzielt werden, so ist es wahrscheinlich, daß auch für 1904 mit einer Zuschußanleihe, wie sie der Etat für 1903 schon aufweist, wird gerechnet werden müssen. Die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten noch weiter erhöhen zu lassen, haben die Regierungen der letzteren bekanntlich verweigert. Die zweite größere Aufgabe des Reichstages dürfte die Feststellung neuer Handelsverträge bilden. In den Vorbereitungen für die Vereinbarung neuer Verträge wird schon seit längerer Zeit in den zuständigen Reichs- und staatlichen Ressorts gearbeitet. An unterrichteter Stelle nimmt man an, daß einzelne Verträge spätestens im März 1904 dem Reichstage werden vorgelegt werden können. Man hat ja auch den neuen autonomen Zolltarif mit aus dem Grunde geschaffen, um zu neuen Handelsverträgen zu gelangen. Ja, die Vorbedingung für das Inkrafttreten dieses Zolltarifs ist nach Ansicht der Regierung der Abschluß neuer Verträge. Zeit wird es allerdings auch, daß Landwirtschaft und Gewerbe sowie Handel und Verkehr sich auf dauernde handels- und wirtschaftspolitische Verhältnisse einzurichten in die Lage gebracht werden. Im Reichstage selbst wird die Feststellung der Verträge sicherlich wieder einen Kampf erfordern, aber es steht zu erwarten, daß trotz der prinzipiellen sozialdemokratischen Gegnerschaft gegen den neuen Zolltarif aufgebaute Handelsverträge diese doch werden durchgeführt werden. Die dritte wichtige Aufgabe des nächsten Reichstages besteht in der Verabschiedung der Militärvorlage, die infolge des Ab-

laufs des Quinquennats nötig wird. Schon jetzt ergeht man sich in einem Teil der Presse in Vermutungen über den Inhalt dieser Vorlage. Sie ist noch garnicht fertiggestellt, folglich kann niemand wissen, was in ihr enthalten sein wird. Daß sie die dritten Bataillone für die bisher zwei Bataillone umfassenden Regimenter fordern wird, daß sie eine Verstärkung der Kavallerie, daß sie die Umänderung der Feldartilleriegeschütze verlangen wird und was sonst noch von kombinationslustigen Politikern in Aussicht gestellt wird, ist möglich, aber sicher ist es nicht. Man wird hier schon abwarten müssen, ehe man zu einem Urteile gelangt. Auf jeden Fall wird auch diese Vorlage im Reichstage heiß umstritten werden. Schon die Bewältigung dieser drei Aufgaben wird eine geraume Zeit erfordern. Es ist denn auch höchst wahrscheinlich, daß der Reichstag wieder Ende November oder Anfang Dezember zu seiner nächsten Tagung einberufen werden wird.

Politische Uebersicht.

Deutschland

— Deutschland und die Papstwahl. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Auswärtige Blätter haben mehrfach behauptet, daß Deutschland seinen Einfluß dahin verwende, die Wahl des Kardinals Rampolla zum Papste zu verhindern. Neuerdings hat auch Kardinal Nava, Erzbischof von Catania, der die Wahl Rampollas empfiehlt, sein Befremden darüber ausgesprochen, daß Rampolla von Berlin aus bekämpft werde, während man doch für die Politik des verstorbenen Papstes, mit deren Durchführung der Name Rampolla aufs engste verbunden sei, nur Worte der Anerkennung habe. Diese Voraussetzungen über die Tätigkeit Deutschlands bei der Papstwahl beruhen auf ganz falschen Annahmen, denn auf deutscher Seite ist man fest entschlossen, keinen Einfluß auf die deutschen oder anderen Kardinäle auszuüben, keinen Kandidaten, wer es auch sei, zu bekämpfen oder zu fördern. Das gilt selbstverständlich ebenso für Rampolla, wie für jeden anderen Kardinal, der als Bewerber um die päpstliche Tiara aufgestellt werden könnte.

— Sozialdemokratische Rohheit. Das Hamburger „Echo“ entblödet sich nicht, dem toten Papst einen Schmähartikel mit folgenden Schlusszeilen zu widmen: „Aber von der Vier des Kapitals, der Besitzenden nach den Früchten der ehelichen Arbeit, von dem schamlosen Raub, den Gott Mammon beständig am arbeitenden Volke begeht — davon sagte er nichts, der „Heilige Vater“, der „Unfehlbare“. Freilich war er doch selbst ein schwerreicher Mann, nicht abhold den Gütern dieses Lebens. Und dazu alles in allem ein Knecht der Finsternis,

ein Helfershelfer der reaktionären Gewalten. Nun wird ein anderer „Unfehlbarer“ kommen. Und auch der wird den Sieg der Vernunft nicht verhindern.“ — Ein ganz widerliches Geschreibsel!

— Im Wahlkreise Dessau-Verbit haben die liberalen Parteien sich jetzt doch dahin geeinigt, den Vizepräsidenten des Reichstags in der letzten Session, den National-liberalen Geh. Finanzrat Büsing anstelle des verstorbenen Abg. Köfke als Reichstagskandidat aufzustellen. Noch in seiner Ausgabe am Sonntag hatte das „Berl. Tagebl.“ gegenüber der „Nationalzeitung“, welche dieses Kompromiß empfohlen hatte, ausgeführt, diese Kandidatur könne nicht in Frage kommen, da die Freisinnigen nicht daran dächten, an irgend eine Partei, und sei es auch eine solche verwandter Richtung, abzudanken.

— Eine Maßregelung. Gegen den Oberpostdirektionssekretär Richard Wagner in Hanau, früher in Kassel, ist, nachdem er vom Amte suspendiert worden, ein Disziplinarverfahren eröffnet worden. Die sozialdemokratische „Volksstimme“ in Frankfurt a. M. bringt darüber einen ellenlangen Bericht, dem kurz folgendes zu entnehmen ist: Herr Wagner ist Anhänger Schopenhauers, Darwins und Haeckels und ließ eine Satire auf die heutigen gesellschaftlichen Zustände unter dem Titel „Evangelium der Verachtung“ erscheinen. Darauf wurde auf Veranlassung des jetzigen Staatssekretärs Kraetke, der damals (Februar 1901) Herrn v. Podbielski im Reichspostamt vertrat und den Inhalt der Schrift anstößig, verwerflich und den Grundtönen der Moral und Religion widersprechend bezeichnet, der Verfasser zur Strafe vorläufig von jeder Beförderung ausgeschlossen und nach Hanau versetzt. Herr Wagner hat es jetzt für gut befunden, seinen Vorgesetzten anzuzeigen, daß er mit der Sozialdemokratie sympathisiere, deren Kritik der Reaktionswirtschaft im Verein mit ihrer beginnenden Mauerung zu einer radikal-bürgerlichen Arbeiterpartei ihm den Anschluß nahegelegt habe. Darauf ist er sofort vom Dienst suspendiert und das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden. Der Postbeschränkung wird man diesen Schritt nicht verdenken können, da offenkundige Sozialdemokraten nicht in den Staatsdienst gehören.

Das Turnfest in Nürnberg.

Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ schreibt: Unser Berichterstatter in Nürnberg schreibt uns über die Behandlung der Presse auf dem 10. Deutschen Turnfest noch folgendes: „Nur die Berichterstatter sind unzufrieden. Man hat die Vertreter der Presse aber auch in einer zu skandalösen Weise behandelt. Der Presseschuß existierte nur in der Fantasie des Festkomitees. Seine Tätigkeit hörte wenig-

auf dem Wege nach dem Strande. Der Kapitän war draußen gewesen, um sich von dem Stand des Wassers auf dem Wattenmeere zu überzeugen, das nach der Aussage erfahrener Schiffer sichere Zeichen eines baldigen, heftigsten erwarteten Witterungsumschlages geben sollte. Der alte Mann vertrat ihm den Weg.

„Du bist immer gut zu mir gewesen, Bruno“, sagte er, Heinrich Sander seine Hand bietend, mit einer so weichen, gerührten Stimme, daß sie das Mitleid des jungen Mannes mit diesem Unglücklichen noch erhöhte. „Nun tust Du mir das letzte Gute noch, Du bringst mir mein schönes Schiff wieder, das so viele, viele Jahre auf dem Meeresgrund gelegen hat, meine stolze „Maud“.“

„So waret Ihr Kapitän der „Maud“? fragte Sander zaghaft, denn er fürchtete, daß ein kurzer Lichtblick eines umnachteten Geistes nur allzu schnell wieder erlöschen möge.

Der Alte nickte mit dem Kopfe. Ein ernster, sinnender Ausdruck lag in seinen Augen und verlieh ihnen etwas verfeinertes, das unter dem geteerten Südwester nicht an ihm aufgefallen war.

„Ich war Kapitän, wie Ihr, und habe einst das prächtigste Schiff geführt, das je den Ozean durchkreuzte. Als es untergegangen ist, hatte ich nichts mehr.“

„Wie ist es untergegangen, Kapitän?“ fragte Sander mit Vorsicht.

In den Augen des Alten blühte es auf. Er stand nachdenkend, mit vorgebeugtem Oberkörper. Doch beantwortete er die Frage nicht.

„Kapitän?“ wiederholte er dagegen langsam mit einem Seufzer.

Heinrich Sander erneuerte seine Frage.

„Wie? Im Sturm.“

„Und die Bemannung? Wurde sie gerettet?“

„Nein — alle tot, alle auf dem Meeresgrund.“ Ihr

Sinnsprüche.

Ein Album ist der Menschheit inn'res Leben,
Das aufbewahrt in Gottes Händen bleibt:
Ein leeres Blatt wird jeglichem gegeben,
Und jeder ist nur, was er darauf schreibt.

Rückert.

Geliebte Bücher wiedergeben
Wird oft verfaßt von Jungen und Alten,
Denn leichter ist es die Bücher selber,
Als was darinnen steht zu behalten.

Kapitän Sander.

Roman von F. Lind-Plütschburg.
(32. Fortsetzung.)

Auf den Alten schien sein Anblick nicht die geringste Wirkung auszuüben. Er sah wieder auf Sander, seine buschigen Brauen zogen sich wie in unerfreulichem Nachdenken leicht zusammen. Er schüttelte mit dem Kopfe, indem er seinen Südwester abnahm und sich mit der Hand über die rote Narbe bis zum hinteren Teile seines Hauptes fuhr, während der Wind sein graues Haar emporflattern ließ.

„Bruno Sander — Bruno Sander“, sagte er in nachdenklichem Tone. Und wieder schüttelte er den Kopf, wobei er den Eindruck eines angestrengt Nachdenkenden machte. „Ach, helfen Sie mir doch. Ich kann mich nicht befinden. Es ist so lange her.“

„Mein Vater hieß Bruno Sander“, sagte der Kapitän, seinem Begleiter das Brett zurückgebend. „Haben Sie ihn vielleicht gekannt?“

Sander erhielt keine Antwort. „Maud“, sagte er aber plötzlich, damit verrätend, daß er den Namen auf

dem Brett gelesen habe. „Maud — Maud“, wiederholte er.

Er tat einen tiefen Atemzug, der wie ein schwerer Seufzer klang. Fallende Regentropfen mahnten zu einer beschleunigten Heimkehr. Die Männer wollten ihren Weg fortsetzen und hatten sich bereits einige Schritte von dem Alten entfernt, als dieser ihnen nachgelaufen kam.

„Geben Sie mir das Brett“, bat er mit ängstlicher Stimme. „Ich möchte es haben, damit ich es viel ansehen kann.“

„Was wollt Ihr mit dem Brett?“ fragte der Pfarrer erstaunt, während Sander sofort bereit war, den sonderbaren Wunsch zu erfüllen.

„Ansehen, Herr Pastor, und auch den Kapitän will ich ansehen, damit die Gedanken wiederkommen. Und dann die Frau — und das Kind —“

„Herr Pastor, tun wir ihm den Willen“, drängte Sander, als er die begehrlichen Blicke des alten Mannes sah.

Der Pastor zögerte, dem Wunsche des Kapitäns nachzugeben und dem Bittenden das Namensbrett auszuhandigen zu lassen. Da fügte Sander seinen Worten noch hinzu: „Welchen Nutzen kann das Brett haben, da wir den daraufführenden Namen kennen? Uebrigens glaube ich, daß es im Besitz des Alten wohlverwahrt sein wird. Wir sollten ihm die Bitte nicht abschlagen. Der Anblick des Namens erweckt vielleicht Erinnerungen in ihm, wie es meine Person getan zu haben scheint.“

Der Pastor konnte nicht umhin, Sanders Meinung zu bestätigen, so ordnete er an, dem Alten das Namensbrett auszuhandigen. Mit zitternden Händen nahm dieser es in Empfang, in seinen Augen glühte es. Ohne ein Wort des Dankes eilte er den Dünen zu, als gälte es, einen Schatz in Sicherheit zu bringen.

Benige Tage später begegnete Sander dem Alten

stems mit dem Augenblick auf, wo es gelungen war, mit Hilfe der unzähligen mit Klammern versehenen, zum Teil nichtssagender Art, überschütteten deutschen Presse Zehntausende nach Nürnberg zu locken. Die Pressevertreter wurden einfach ihrem Schicksal überlassen und in rüdester Weise von den Exekutivorganen der Festleitung behandelt. Das Schöne war schon der für sie bestimmte Pressplatz auf der Tribüne, von dem aus ein Blinder eher die Marsbewohner entdeckt hätte, als ein Journalist die Leistungen der Turner auf dem fernen Übungsplatz beurteilen konnte. Versuche der Unglücksamen, aber, seiner Pflicht zu genügen, und den Übungsplatz zu betreten, so brachte man ihn einfach mit Polizeigewalt herunter. Unter diesen Umständen wird die Presse nicht umhin können, künftig gewisse Garantien dafür zu verlangen, daß man ihre Vertreter nicht schließlich noch für die Dauer eines Turnfestes einfach einsperrt. Dann würde allerdings das eintreten, was der Leitung in Nürnberg erwünscht zu sein schien: eine völlige Todesweigerung der ganzen Veranstaltung.

Da solche Vorkommnisse leider nicht vereinzelt dastehen, so wäre es sehr zu wünschen, daß die Presse sich für die Folge eine Lehre daraus zieht und rücksichtslos die sogenannten „Vornotizen“, die ja doch nichts weiter als Klammern sind, ablehnt, wenn ihr nicht hinsichtlich Berichterstattung und Teilnahme an den Festlichkeiten die bestimmten Zusicherungen gemacht werden.

Das vordringende Yankeeum in Kanada.

Aus Ottawa wird berichtet: Die politischen Schwierigkeiten, die für die britische Herrschaft in Kanada aus der starken Einwanderung von Bürgern aus den Vereinigten Staaten vorauszusehen war, treten bereits in bedenklichem Maße hervor. Die Nordwestterritorien, die in ihrer Verwaltung der Provinz Manitoba unterstellt sind, haben bereits eine so starke Bevölkerung erhalten, daß daraus drei selbständige Provinzen gebildet werden müßten. Die kanadischen Provinzen sind in Steuerfragen, Schulwesen und den meisten inneren Verwaltungsangelegenheiten völlig selbständig, wie sie auch eigene Ministerien haben. Das Gesamtparlament in Ottawa hat nur über die Fragen der Landesverteidigung, der Zollpolitik und der Rechtspflege zu entscheiden. Ebenso untersteht der gemeinsamen Regierung das gesamte Verkehrswesen: Post, Telegraphen, Eisenbahnen, Schifffahrt usw. Die Einwanderer aus den Vereinigten Staaten haben nun in den Nordwestterritorien eine starke Agitation entfaltet, um den Territorien die Rechte selbständiger Provinzen zu erringen, in denen sehr bald das Yankeeum die tatsächliche Macht und Staatsgewalt an sich bringen würde. In dem Provinzparlament von Manitoba haben die Yankees eine Anzahl Abgeordneter für sich gewonnen, die bereits durch Mittel der Obstruktion die Erledigung der Geschäfte zu verhindern suchen. Ebenso werden die Regierung und das Parlament in Ottawa mit Bittschriften aus den Territorien überschüttet, worin sich die Abfender auf den Wortlaut der Britischen Nordamerika-Akte berufen und darauf hinweisen, daß Prinz Edwards Land, Britisch-Kolumbien und Manitoba das Provinzrecht erhielten, als sie noch bedeutend weniger Einwohner zählten, als heute die Territorien. Die Regierung setzt jedoch diesen Bestrebungen offenen Widerstand entgegen, der hauptsächlich von der französischen und katholischen Bevölkerung unterstützt wird. Die englisch-loyale Bevölkerung würde es ja im allgemeinen gern sehen, wenn im Nordosten neue Provinzen mit star-

kennt doch das schöne Lied vom Seemannsgrab? Das haben wir alle gefunden.“

„Nur Ihr wurdet gerettet, Kapitän?“

Der Alte sah Sander verwundert an, aber unmittelbar darauf war schon wieder der kurze Lichtblick der Vernunft erloschen.

„Nicht hat's am ersten getroffen — ich war am ersten tot — und dann ist das Schiff nachgekommen. Was ist ein Schiff ohne Kapitän? Ihr wißt's ja. Meine Liebe hat die „Maud“ nachgezogen. Maud, wie ich sie so unendlich lieb gehabt habe, daß ich keinem Menschen ihre Liebe gönnen wollte. Und nun ist alles begraben im Meer und in der Erde — nichts — nichts — ist übrig geblieben.“

Vom tiefsten Mitleid erfüllt, wollte Sander noch einen weiteren Versuch machen, auf den Alten einzuwirken. Er gab aber auf keine an ihn gerichtete Frage mehr Antwort. Mit einer Geberde des Unwillens wandte er sich von dem Kapitän ab und setzte seinen Weg fort.

Auch am folgenden Tage begegnete er Sander zu derselben Zeit und an derselben Stelle, aber er ging schweigend an ihm vorüber, obwohl Heinrich eine Bewegung machte, sich ihm zu nähern. Am Abend desselben Tages sah der Pastor, an der Werkstätte des Alten vorübergehend, diesen vor dem Namensbrett sitzen, welches er an der Zimmerwand aufgehängt hatte. Der Schein des auf dem Herde brennenden Feuers beleuchtete ein seltsames Bild.

Der „Dünenfex“ sah auf einem niedrigen Holzstempel, die Hände wie zum Gebet gefaltet, den Blick voll Andacht auf das Brett gerichtet, von dem der Name „Maud“ sich im Feuerchein deutlich abhob. Das Antlitz des alten Mannes strahlte wie in Bekehrung, und nicht eine Spur des Ausdrucks von Dede war darin wahrzunehmen.

Zwei Tage später verließ Kapitän Sander die Insel, um sich nach Hamburg zu begeben, und dort eine Fahrgelegenheit nach Kalkutta zu suchen. Zerlina blieb mit dem Kinde in der Familie eines Fischers zurück, und Sander brauchte nicht zu befürchten, daß sie unbeschützt war. Der Pastor hatte sich bereit erklärt, in umfassendster Weise für sie Sorge zu tragen, wenn es sich als notwendig erweisen sollte.

Die Zurückbleibende vergoß heiße Tränen beim Abschied. Erst im letzten Augenblicke erfaßte das junge Weib, das so viel Trauriges im Leben erfahren, im vollen

ken englisch-redenden Mehrheiten entstanden; aber die Erkenntnis, daß diese Provinzen sehr schnell von dem Yankeeum überflutet und der Hauptstichpunkt für die „Angliederungspolitik“ der Vereinigten Staaten werden müßten, macht auch die englische Partei zurückhaltend. Da indessen nach dem Wortlaut der Verfassung die Erteilung des Provinzrechtes nicht verweigert werden kann, so ist als Hinderungsgrund die Frage der konfessionellen Schule vorgeschoben worden. In Manitoba ist im Jahre 1897 der konfessionelle Schulstreit, der Jahre lang ganz Kanada in äußerster Erregung gebracht hatte, durch ein Kompromiß beigelegt worden. Die katholische Minderheit verzichtete auf eigene konfessionelle Schulen, wogegen für die staatliche Volksschule die Zweisprachigkeit (Englisch und Französisch) und getrennte Schulbücher für die katholischen Schüler eingeführt wurden. Auf Grund dessen haben nun die katholischen Abgeordneten des Parlaments den Antrag gestellt, es dürfe den Territorien das Provinzrecht nur unter der Bedingung verliehen werden, daß die neuen Provinzen von vornherein das Schulgesetz von Manitoba auch für sich als Verfassungsgesetz annehmen. Dies lehnen jedoch die Territorien entschieden ab, und so ist bereits ein schwerer Verfassungskonflikt geschaffen, der für Kanada unabsehbare Folgen nach sich ziehen kann.

Notales.

** Schwerte, 28. Juli 1903.

** (Der evang. Bund) hält seine diesjährige Generalversammlung in der Zeit vom 28. September bis 1. Oktober in Ulm a. D. ab. Aus der Tagesordnung sei erwähnt: Montag, 28. September, vormittags und nachmittags Verhandlungen, abends Begrüßungsversammlung mit Ansprachen von H. Dr. Holzinger-Ulm a. D., Stadtpfarrer Dr. Weibrecht-Wimpfen, Vikar Mahnert-Mahrenberg in Steiermark und Prediger Horn-Halberstadt. Dienstag, 29. September, vormittags Verhandlungen, nachmittags Festgottesdienst in Münster, Festpredigt: Prälat von Weibrecht-Stuttgart, abends öffentliche Versammlungen mit Ansprachen von Pfarrer Jinkenscher-Fürth, Professor Dr. Meyer-Zwickau, Dekan Dr. Wurster-Blaubeuren, v. Pils-Berlin und Pfarrer Schneider-Strasbourg i. E. Mittwoch, 30. September, vormittags Spezialkonferenzen und öffentliche Hauptversammlung in der Dreifaltigkeitskirche: Eröffnung durch den Vorsitzenden des evangelischen Bundes, D. Grafen von Wisingerode-Bodenstein, Vortrag von Professor D. Kolbe-Erlangen: „Der Staatsgedanke der Reformation und die römische Kirche“, nachmittags Festmahl und Gesangsgottesdienst in Münster, abends Beleuchtung des Münsters. Donnerstag, 1. Oktober, Verhandlungen des Gesamtverbandes.

** (65 000 Mark Entschädigung) für einen Eisenbahnunfall. Der bei der Altenbener Eisenbahnkatastrophe seinerzeit schwerverletzte Kaufmann Jacobsohn, der damals für ein Berliner Konfektionsgeschäft reiste, hat sich, wie jetzt aus Paderborn gemeldet wird, mit dem Eisenbahnfiskus in Güte geeinigt. Bisher erhielt er eine Rente und war außerdem ständig auf Kosten der Eisenbahnverwaltung in ärztlicher Behandlung. Nunmehr hat Jacobsohn eine einmalige Abfindungssumme von 65 000 Mark erhalten.

** (Staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten). Die „Zeitschrift für Pensionsversicherung der Privatbeamten“ berichtet: Der Gagner Verein für Pensionsversicherung der Privatbeamten, der gegenwärtig 260 Mitglieder zählt, hat die Sommermonate benutzt, um sich gründlich auszubauen und die Agitation nach außen zu fördern. Dem

Umfange, was sie in dem Manne verlor, der sich ihrer so warm angenommen hatte. Sie würde das ungewisseste Schicksal an seiner Seite dem stillen Frieden vorgezogen haben, der ihr hier winkte.

Zerlina war noch an den Strand hinausgelaufen, um das Fischerboot, das ihn fortbrachte, mit ihren Blicken so lange zu verfolgen, bis es im Nebel verschwunden war.

Auf dem Heimwege begegnete sie dem „Dünenfex“. Man hatte ihr von ihm erzählt und sie fürchtete sich vor ihm. In der Entfernung, vom Nebel umwogt, erschien er ihr noch größer als sonst. Sein nasses Haar hing in wirren Strähnen um Stirn und Schläfen und seine Augen lagen tief in den Höhlungen. Zerlina sah diese Augen mit einem Ausdruck auf sich gerichtet, der sie nur noch mehr erschreckte.

Der Alte ging ihr jedoch aus dem Wege. Als sie aber an ihm vorüber war, zögerte sein Fuß, dann blieb er ganz stehen, sie mit seinen Blicken verfolgend. Er faßte nach seiner Stirn und hielt sich den schmerzenden Kopf. Ach, die vielen Gedanken und die Spukgestalten aus einer fernen, fernen Vergangenheit, sie wollten ihn schier erdrücken.

13. Heinrich Sander war nicht mit großen Hoffnungen nach Hamburg gegangen, sondern überzeugt, daß er sich mit jeder ihm gebotenen Stelle werde begnügen müssen, um seine Absicht, nach Kalkutta zu gehen, ausführen zu können. Diese Gewißheit erregte ihn nicht besonders, das Mißgeschick, das ihn seither verfolgt, berechtigte ihn nicht mehr, Anforderungen zu stellen und — er hatte niemanden, den er durch seine Stellung kränken konnte.

In dem Gedanken lag für Heinrich Sander mehr Bitterkeit, als er selbst ahnte, und es verursachte ihm auch tiefe Pein, sich als Maat oder gar als Matrose anmessen zu lassen; aber es machte ihn seinen Vorfällen nicht treulos, zunächst für das Wohl Zerlinas und ihres Kindes tätig zu sein. Später stand ihm die Welt offen und dann gelang es ihm vielleicht endlich, sein Verhängnis zu befeugen. Vielleicht —

Sander fand indessen nicht so bald Fahrgelegenheit, als er zu finden glaubte. Er hatte einen Platz auf einem Segelschiff zu erlangen gehofft, um nicht als Passagier die Reise machen zu müssen. Schließlich schien ihm kaum etwas anderes übrig zu bleiben, wenn er nicht länger die kostbare Zeit verlieren wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Eingreifen seiner Agitationskommission ist die Gründung des Förder Vereins mit zu verdanken. Ein Mitglied des Vereins sprach am 6. Juli auf Veranlassung des dortigen Kaufmännischen Vereins in Bochum und am 17. Juli fand auf Anregung des Vereins in Schwerte eine Versammlung statt, die zu einer Vereinsgründung führte. In nächster Zeit werden Versammlungen in Wetter, Witten, Hörde, Gevelsberg, Letmathe, Lüdenscheid, Siegen, Velbert usw. folgen und in einer Reihe anderer Orte ist infolge des Eingreifens des Vereins in nächster Zeit auf einen Erfolg zu hoffen. — Die erwähnte Versammlung in Hörde hat inzwischen stattgefunden und mit einem guten Erfolge geendet. Der von Hagen aus in Dortmund gegründete Verein hat bereits 600 Mitglieder.

** (Ein gutes Geschäft) hat auf dem deutschen Turnfest in Nürnberg der Postfiskus gemacht. Vor laut r. Freude über das „herrliche, wunderbare Fest“ schrieb die Turner allein auf dem Festplatz am Montag 60 000, am Dienstag 61 000 und am Mittwoch 66 000 Ansichtskarten. Das macht für die Post an 3 Tagen eine Einnahme von 10 000 Mk., da eine beträchtliche Zahl der Karten ins Ausland ging. Wie viele Karten in der Stadt geschrieben wurden, entzieht sich der Berechnung. Hier ist nur die Zahl der Postkarten genannt, die an dem eigens auf dem Festplatz errichteten Postamt abgegeben wurden. Nur nebenher sei noch erwähnt, daß auf diesem „fliegenden“ Postamt auch noch über 1100 Telegramme befördert wurden.

** (Wegen einer Ohrfeige darf man keine Notbremse ziehen.) Der Techniker Franz Jäger aus Bochum zog eines Tages auf der Fahrt von Bochum nach Essen, weil ihm eine Person, die er um Geld gemahnt, einen Backenschlag verabreicht hatte, die Notbremse, wodurch ein Aufenthalt von 3 Minuten auf freier Strecke verursacht wurde. Die Eisenbahndirektion belegte den Techniker wegen Uebertretung der Betriebsordnung vom 5. Juli 1892 mit 30 Mark Geldstrafe, welche das Schöffengericht auf 15 Mark herabminderte. Jäger legte auch gegen dieses Urteil Verufung ein. Er hob in der Verhandlung vor der Bochumer Strafkammer hervor, daß er sich in dringender Gefahr befunden und nicht zur Chiffane der Eisenbahnbehörde die Notbremse gezogen. Das Landgericht war der Ansicht, daß nach Verabreichung der Ohrfeige eine dringende Gefahr nicht mehr bestanden habe, daher die Notbremse nicht mehr gezogen werden dürfe. Die Verufung wurde kostenpflichtig verworfen.

** (Homburg, 28. Juli. (Ein Fall von Reue.) Der Kaufmann Ernst Humbert hier, Bahnhofstraße, hatte vor einiger Zeit an einen unbekannten Mann ein Paar Schuhe verkauft und erhielt von dem Käufer einen Zwanzigmarkschein. Herr Humbert zahlte dem Käufer auf einen Fünfzigmarkschein zurück und merkte den Irrtum erst abends bei Leerung der Kasse. Am Samstag erhielt der Geschädigte seine 30 Mark in Papiergeld in einem Kuvert anonym per Post zurück.

** (Aplerbeck, 28. Juli. Im Hause des Wirts Welben hier selbst wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb drang in das Fettwarengeschäft von A. Büchow und entwendete die Tageskasse, welcher glücklicherweise schon der größte Teil entnommen war. Von dem Diebe fehlt bis jetzt jede Spur.

Aus Westfalen und Rheinland.

* (Bochum, 28. Juli. (Tod durch Ueberfahren.) Auf der Herner Straße geriet gestern Abend ein Radfahrer zwischen ein Lastfuhrwerk und die elektrische Straßenbahn. Er wurde von dem Lastwagen überfahren und sofort getötet.

* (Solingen, 28. Juli. (Der bekannte Gannert mit dem Zwanzigmarkstück) findet noch immer — seine Opfer. In der Metzgerei Schl. in der Goldstraße erschien gestern, so schreibt die „Barm. Btg.“, ein nobel gekleideter Herr, kaufte sich für 10 Bg. Wurst und bezahlte mit einem Zwanzigmarkstück. Gerade in dem Augenblick, als die Verkäuferin das Wechselgeld aufzählte, kam zufällig — so wenigstens schien es — ein zweiter Herr, der gleichfalls eine Kleinigkeit kaufte und durch seine Gesprächigkeit die Aufmerksamkeit der Verkäuferin von dem Käufer Nr. 1 abzulenken verstand. Als schließlich beide Käufer bedient waren und den Laden verlassen hatten, mußte die Verkäuferin mit nicht geringem Schrecken gewahren, daß sie zwei Gannern in die Hände gefallen; mit dem Wechselgeld hatte der erste Käufer auch das Goldstück wieder an sich genommen. Als sie sich von ihrem Schrecken erholt, waren die Betrüger über alle Berge.

* (Düsseldorf, 28. Juli. (Appetitliches Fruchtteils.) Bei einer polizeilichen Revision der Betriebe verschiedener Düsseldorfer Fruchtverarbeiter wurde festgestellt, daß die zur Herstellung des Fruchtkates erforderlichen Waren fast durchgängig in den Schlafzimmern der betreffenden Händler aufbewahrt wurden und die Herstellung des Fruchtteiles in verschmutzten Räumen und in unmittelbarer Nähe beschmutzter Aborte betrieben wurde. Mehrere Proben des auf diese wenig appetitliche Weise hergestellten Zeuges sind der Nahrungsmitteluntersuchungsanstalt zur chemischen Untersuchung überwiesen worden. Jedenfalls wird die Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

* (Moers, 27. Juli. (Einschränkung der Lustbarkeiten.) Die hiesige Bürgermeisterei-Versammlung hatte in ihrer letzten Sitzung sich mit der Frage der Einschränkung der Lustbarkeiten beschäftigt. Sie hat sich dahin ausgesprochen, daß die Ueberhandnahme der Festlichkeiten geradezu eine öffentliche Gefahr bilde, daß die große Zahl der Lustbarkeiten den Ruin vieler Familien herbeiführe, und es als ihre Pflicht bezeichne, mit aller Entschiedenheit auf eine Verminderung der Vereins- und sonstigen Lustbarkeiten hinzuwirken. Zunächst ist eine bedeutende Erhöhung der Steuer für mehrtägige Lustbarkeiten in Aussicht genommen.

* (Bad Guder, 28. Juli. In dem hiesigen Bahnhofrestaurant wurde der Wiener Bizebürgermeister Hofrat Abt festgenommen. Abt bestellte sich Wein, warf mit den Flaschen um sich und zeigte durch sein Benehmen, daß

er wahnsinnig dumm sei. Umarmte und schenkte. Man gefängnis intervention legung ein Schadens werden.

* (Salz.) Die ihrer Mitgli geleistet ha Beschwerde Eingabe g Regierung dahin, daß betr. Mitgli sei der betr Hausstand, gefehes aus geheimen E daß derselb Sonntag f errang. (A

Mit itie und der A stählernen nahmen e chern. T abgepaßt. Ein Tasche, i Päckchen Händen a Straße z vor einer entfernt; War's di sich, die denen Re der lange „Wer ist Mühe.

Die atmen. cher mit Kaffierer, eine groß Sie so gu wollten.“ For aus den aus dem Die Rech der auf schrank z blick, ich ter flog Der von 20 C herunter. Malheur Vorlicht grinsend dann de Staube. Der rend leg „Ich wil keine Lu Mutter daure! Fremde. Kan in ein le lächter a sie in Geld 77 bald 10 Morgen von An sorgt, k gangene hat's gu Was ka Gil

in ein p und fu Wohnu hatte sei wie er f Umgeb Nacht k merfchm nahm e hinunter bahnhof zu sein. Westen bereits De Mark u kommen jenen m und als sich zw Mutter Immer einer k Droschk rufe oh

bindung des
des Ver-
s dortigen
Juli fand
sammlung
In nächster
ten, Hap-
elbert usw.
ge des Ein-
Erfolg zu
pe hat in-
geendet.
Verein hat

schen Turn-
r Freude
die Turner
um Dienst-
tagen. Das
von 10000
s Ausland
en wurden,
Zahl der
Festplatz
nebenher
Postamate
urden.

Motbremse
ochum zog
ffen, weil
nen Baden-
sch ein Auf-
verursacht
Techniker
om 5. Juli
Schöffenge-
gte auch ge-
Verhand-
daß er sich
zur Chifane
Das Land-
ng der Ohr-
anden habe,
den dürfe.
n.

on Reue.)
nhofsstraße,
Mann ein
Käufer einen
den Käufer
kte den Zer-
n Samstag
piergeld in

Wirts Welben
auf Sonntag
rang in das
wendete die
größte Teil
s jetzt jede

inland.
berfahren.)
ein Radfahrer
ahenbahn. Er
ort getötet.

Gauerttrid
ch immer —
Goldstraße
„ein nobel
it und bezahlte
m Augenblick,
e, kam zufällig
err, der gleich-
Gesprächigkeit
dem Käufer
beide Käufer
en, mußte die
gewahren, daß
dem Wechsel-
ück wieder an
hreden erholt,

etittliches
vision der Be-
chreitesverfäufers
des Fabrikates
den Schlafzim-
t wurden und
vammten Räu-
mukter Aborte
uf diese wenig
nd der Rahr-
nischen Unter-
wird die An-
haben.

der Lustbar-
ammlung hatte
der Einschränkung
sich dahin aus-
er Festlichkeiten
die große Zahl
en herbeiführte,
ler Entscheidung
und sonstigen
eine bedeutende
ustbarkeiten in

sigen Bahnhof-
meister Hofrat
ein, warf mit
Benehmen, daß

er wahnsinnig geworden war. Zufällig anwesende Gen-
darmeriebeamte nahmen den Hofrat fest. Er war willig,
umarmte und küßte die Beamten, ihnen Orden verspre-
chend. Man brachte den Unglücklichen nach dem Gerichts-
gefängnis zu Adorf, wo er in Tobucht verfiel. Auf In-
tervention seiner Angehörigen wurde Abt gegen Hinter-
legung einer Geldsumme für Ordnung des angerichteten
Schadens bald entlassen und wird nach Wien befördert
werden.

* **Saltern, 28. Juli.** (Der ausgeschlossene Stadt-
rat.) Die hiesige Stadtverordnetenversammlung hatte eines
ihrer Mitglieder ausgeschlossen, weil es den Offenbarungseid
geleistet hatte. Das betreffende Mitglied hatte hiergegen
Beschwerde erhoben durch eine Eingabe an den Kaiser. Diese
Eingabe ging darauf instanzmäßig zurück und zwar an die
Regierung zu Münster. Der Entscheid derselben lautete nun
dahin, daß wegen der Leistung eines Offenbarungseides das
betr. Mitglied nicht hätte ausgeschlossen werden können; doch
sei der betr. Stadtverordnete ja Junggeselle und ohne eigenen
Hausstand, sodaß er auf Grund des neuen Kommunal-Wahl-
gesetzes ausgeschlossen werden könne. Das ist demnach in einer
geheimen Sitzung geschehen. Von Interesse ist vielleicht noch,
daß derselbe degradierte Herr Stadtwater am vergangenen
Sonntag beim Schützenfest die Würde des Schützenkönigs
erlangte. (Dazu hatte er also Geld).

Der Letzte.

Ein Zeitbild.

Von Georg Paulsen.

Mit stieren Augen, aus denen die Flammen der Gier
und der Verzweiflung schlugen, stand der Mann vor dem
stählernen Geldspind, und seine zitternden Finger ent-
nahmen einen Pack Papiere nach dem anderen den Tä-
chern. Dabei murmelte die Lippen vor sich hin: „Gut
abgepaßt, gut abgepaßt. 10 000, 20 000, 30 000 ...“

Ein Pochen an der Stordortür störte ihn ... die
Tasche, in welche er die dem Anheim entnommenen
Päckchen Wertpapiere legte, fiel aus seinen bebenden
Händen auf den Erdboden. Wer kam da? Die nach der
Straße zu führende Haupttür zum Geschäft war schon
vor einer Viertelstunde geschlossen, das Personal hatte sich
entfernt; wer kam jetzt noch? Wer wollte noch etwas?
War's die Polizei? Die Züge des Mannes verzerrten
sich, die Hand fuhr nach der Brusttasche, die einen gelä-
ndeten Revolver barg. So dicht vor dem Gelingen sollte
der lange und sorgsam vorbereitete Plan fehlschlagen?
„Wer ist da?“ stammelten jetzt die farblosen Lippen mit
Mühe.

Die Stimme, die antwortete, ließ den Mann auf-
atmen. Es war der jüngste Lehrling des Geschäfts, wel-
cher mit lauter Stimme rief: „Entschuldigen Sie, Herr
Kassierer, hier ist noch ein Kunde von außerhalb, der
eine größere Geldsumme ins Depot geben möchte. Wenn
Sie so gut sein und dem Herrn das Geld noch abnehmen
wollen.“

Nicht waren Schreck und Angst aus den Gesichts-
zügen des Mannes. Eine satanische Freude leuchtete
aus dem eben noch von Verzweiflung verzerrten Blicken.
Die Rechte ließ den Revolvergriff fahren und griff nach
der auf den Boden gefallenen Tasche, sie in den Geld-
schrank zurückzulegen. „Ich komme gleich, einen Augen-
blick, ich war schon beim Umziehen.“ Eine Minute spä-
ter flog der Kiesel der Tür zurück.

Der Geschäftsfreund hat höflich, ihm eine Summe
von 20 000 Mark noch abzunehmen, da er sie nicht mit
heruntertragen wollte. „Man kann nicht wissen, was für
Mahlzeit man hat, wissen Sie!“ — „Natürlich natürlich,
Vorlicht ist zu allen Dingen nützlich!“ sagte der Kassierer
grinsend. „Ich brauche Sie nicht, Müller!“ bemerkte er
dann dem Lehrling, und dieser machte sich eilig aus dem
Staub.

Der Geldbringer und der Kassierer wechselten, wäh-
rend letzterer die Quittung schrieb, noch ein paar Worte.
„Ich will ins Theater!“ meinte der erstere. „Haben Sie
keine Lust?“ fragte er gemächlich. — „Leider nein! Meine
Mutter ist krank, ich muß gleich nach Hause!“ — „O, be-
daure! Wünsche gute Besserung!“ Damit ging der
Fremde.

Kaum war er hinaus, so brach der Zurückgebliebene
in ein leises, aber dafür um so widerlicher klingendes Ge-
lächter aus: „Die Dummen werden nicht alle, und wenn
sie es werden, der Teufel schickt neue. 20 000 Mark bar
Geld, 75 000 Mark in Scheinen habe ich im Spind, macht
bald 100 000 Mark. Damit läßt sich was anfangen.
Morgen ist Montag, übermorgen früh schwimme ich
von Antwerpen nach Amerika. Das Wille ist längst be-
sorgt, keiner wird's herausfinden, wohin der durchge-
gangene Kassierer flücht gegangen. Und der Chef? Er
hat's gut mit mir gemeint, aber er kann's verschmerzen.
Was kann ich für mein Pech an der Börse?“

Eilfertig packte er die kleine Tasche voll, wickelte diese
in ein paar große Vagen Zeitungspapier, umschürte sie
und fuhr, nachdem er das Geschäft verschlossen, in seine
Wohnung. Die freundliche Wirtin des Chambregarnisten
hatte seinen kleinen Handkoffer gepackt, ihr Mieter wollte,
wie er schon morgens gesagt, einen kleinen Ausflug in die
Umgebung machen, wie er es häufig tat, draußen über
Nacht bleiben und erst am Montag morgen in die som-
merschwüle Großstadt heimkehren. Mit heiteren Worten
nahm er die Tasche in Empfang, sprang wieder die Treppe
hinunter und in seine Droschke, die er zu einem Vororts-
bahnhof beorderte. Von dort wollte er, um unbeobachtet
zu sein, nach dem Hauptbahnhof für die Route nach
Westen fahren, für welche die Fahrkarte bis Antwerpen
bereits gelöst war.

Dem harmlosen Provinzler war wegen seiner 20 000
Mark und deren Anlage inzwischen noch ein Gedanke ge-
kommen, und als es nun der Zufall wollte, daß er
jenen mit einem Handkoffer in die Droschke steigen sah
und als Ziel jenen Bahnhof angegeben hörte, wunderte er
sich zwar, daß der Kassierer verreise, aber die kranke
Mutter konnte ja möglicherweise in der Nähe wohnen.
Immerhin war wohl auf dem Bahnhofe noch Zeit zu
einer kurzen Rücksprache. Flugs nahm er eine zweite
Droschke und fuhr der ersten nach, nachdem seine Nach-
rufe ohne Erfolg geblieben waren.

Der ungetreue Kassierer streichelte während der
Fahrt unwillkürlich diejenige Stelle seines Handkoffers,
an der sich das Täschchen mit den 95 000 Mark befand.
Der Plan war großartig gelungen, er war ein schulden-
freier, ein reicher Mann, allerdings auf der Flucht; aber
das fatale Gefühl des Scheiterns des ganzen Planes im
letzten Augenblick war verflogen, keine Woche mehr und
er stieg in Amerika ans Land. Niemand würde auf seine
Spur kommen!

Ruhig stieg er aus, bezahlte seinen Kutscher; da hörte
er plötzlich auf einige Entfernung den Ruf: „Heda, Herr
Kassierer!“ Und ein ganz freundlich dreinschauender
Herr, mit von der Hitze stark gerötetem Gesicht winkte
mit einem Schirm aus einem herantrollenden Wagen.
Sprachlos blieb der Flüchtling stehen! Auf den ersten
Blick erkannte er den letzten Geschäftsbefucher von heute
abend wieder.

Was wollte der? Hatte er Verdacht geschöpft?
Wollte er seine zwanzigtausend Mark zurückhaben?
Wahrscheinlich! Jetzt, nachdem das Kontor geschlossen
war, lag keinerlei Anlaß oder gar Verpflichtung vor, das
eingezahlte Geld zurückzuzahlen; aber das Gerede dar-
über konnte Aufsehen erregen, zu einem längeren Aufent-
halt jedenfalls Anlaß geben. Und der mußte vermieden
werden.

„Holla, he, Herr Kassierer!“ rief der Fremde aber-
mals.

Da verlor der sich verfolgt Wahnende die Besonnen-
heit. Hastig eilte er in die Bahnhofshalle, sich eine Fahr-
karte zu lösen, in einen Zug zu springen und jenem aus
den Augen zu kommen. „Na, solche Ungeschicklichkeit!“
rief der Kunde ärgerlich. „Warten Sie doch, einen Au-
genblick bloß!“

Umsonst! Und nun wurde der freundliche Mann
wütend, und als ein Herr ihn fragte, ob er jemand suche,
ob Auskunft gefällig sei, schrie er: „Den Kassierer will
ich der reut ja, als sei ihm die Polizei auf den Hacken!“
Der Herr machte große Augen, aber er sagte nur: „Hier
kommen Sie, trab, trab!“ Und einen Seitengang hin-
durch ging es auf den Bahnsteig, wo ihnen eben der Kas-
sierier entgegenkam.

Dem harmlosen Provinzmann war der Zorn bereits
verfliegen, lachend rief er: „Sehen Sie, ich war doch
schneller als Sie!“ Aber sofort drehte sich der Kassierer
wieder um, und während der Gemüthliche ganz perplex
meinte: „So was ist mir doch nicht vorgekommen!“ war
sein neuer Bekannter eilig dem Flüchtigen gefolgt.

Keine zwei Minuten mehr und aus dem Abort des
Bahnhofs, dessen Tür von innen verriegelt war, die eben
der Verfolger des eiligen Kassierers mit einem seltsam ge-
formten Schlüssel zu öffnen sich bemühte, ertönte ein
Knall. Da sprang die Tür auf, der Ungetreue hatte sich
selbst ins Herz geschossen. Und kopfschüttelnd hörte es
der letzte Kunde zehn Minuten später, daß seine 20 000
Mark sich im Handkoffer des Toten befunden hätten.

Bermischtes.

† (In arge Verlegenheit) geriet vor einigen Tagen,
wie die „Heidelb. Ztg.“ berichtet, ein alterer Privatier aus Mann-
heim, welcher auf ein Heiratsgesuch in der Zeitung reagierte und
auf diesem Wege eine hübsche junge Dame kennen lernte. Es kam
schließlich so weit, daß er zur Verlobung schritt, zumal die Braut,
nach ihren Angaben, ebenfalls nicht unvernünftig war, sondern
ein Gut mit Grundstücken bei Innsbruck (Tirol) besaß. Zum Zweck
der Verlobung an Ort und Stelle machte nun dieser Tage das
Brautpaar die Reise nach Tirol, wobei der Privatier eine be-
deutende Geldsumme (man munkelt von 87 000 Mark) in Ban-
noten bei sich trug. In Innsbruck mußte man übernachten.
Als am anderen Morgen der Bräutigam erwachte und das Zim-
mermädchen nach dem Befinden seiner „Braut“ fragte, erklärte das-
selbe, das Fräulein sei bereits in aller Frühe weggegangen. Zu-
gleich vermisste der Privatier seine Handtasche, in welcher sein
Vorgeld in Papiergeld verwahrt war. Die „Braut“ aber blieb
verschwinden. Sie hatte natürlich, wie sofort eingezogene Erfun-
dungen ergaben, kein Gut. Der Mann war einer Diebin und
Heiratswindlerin zum Opfer gefallen. Zu allem Schaden
wird der „alte Knabe“ nun noch ausgelacht.

† (Eine ganze Stadt beleidigt.) Wir lesen in
der Staatsbzg.-Ztg.: In einem Bericht der Handelskammer in
Magdeburg war mit Bezug auf die Diebstähle in Schiffsgütern
gesagt worden: „In Allen a. d. Elbe hat keiner dem anderen etwas
vorzuwerfen, weil sie alle „machen“ (das heißt gestohlene Schiff-
güter zu außergewöhnlich billigen Preisen kaufen), der eine im
kleinen, der andere im großen.“ Der Magistrat von Allen hat von
diesem Bericht Kenntnis erhalten und beklagt, wegen der gegen
die Einwohner der Stadt erhobenen Verdächtigung gegen die
Magdeburger Handelskammer vorzugehen.

† (Die Stimme des Papstes.) In einem Mün-
chener Blatt findet sich ein Interat, in dem es heißt: „Papst Leo XIII.
hat geruht, die Phonographen Bettini auszuwählen, um seine
Stimme auf ewig seinen Getreuen zu erhalten. Man kann sich
einer tiefen Rührung nicht enthalten beim Anhören der Stimme
des höchsten Kirchenfürsten, die vollkommen wiedergegeben wird.
Das „Ave Maria“ wurde von dem Papste registriert in der Er-
wartung, daß alle Gläubigen der Welt mit ihm dieses Gebet spre-
chen mögen. ...“ Beigedruckt ist eine Garantie für die Echtheit
der Phonogramme, vom Conto Camillo Pecci unterzeichnet.

Humor.

§ (Verschnappt.) Herr: „Sie sollen mich jede
Woche dreimal rasieren kommen; mein Hausarzt hat
mich an Sie empfohlen.“ — Barbier: „Sie sind wohl
vollblütig!“

§ (Prophetischer Punkt.) „Warum stellen Sie
denn Ihren Geldschrank nicht im Schlafzimmer auf?“
„Ich habe immer Angst, die Diebe könnten mich im
Schlafes stören.“

§ (Im Theater.) Freundin: „Ich weiß nicht,
warum die meisten Leute lieber ins Schauspiel gehen,
statt in die Oper ... mich stört die Musik absolut
nicht.“

§ (Am Stammtisch.) Lehrer: „Pulver und
Blei haben schon vielen Schaden angerichtet.“ — Apo-
theker: „Sie meinen doch hoffentlich das Schießpulver.“
§ (Mukanwendung.) Richter: „Sie haben
den Zank zwischen den beiden Ehegatten mit angehört,
Zeuge, welchen Eindruck haben Sie dabei gewonnen?“
— Zeuge: „Daß ich meiner Lebtag nicht heirate, Herr
Richter.“

§ (Verkehrte Welt.) Freundin: „Ist es Dir
nicht schwer gefallen, Deinen Mann zur Scheidung zu

bewegen?“ — Geschiedene Frau: „Und ob? Ich mußte
meine ganze Zärtlichkeit aufwenden.“

Büchertisch.

Torrey, H. A. Wie beten wir? Uebersetzung
des englischen How to pray von M. A. G. 128 S. fl. 8.
Geb. Nr. 1. — 80 Bfg. Lwbd. Nr. 1.75. — Mk. 1.40.
Der Verfasser dieses Büchleins ist ein Schüler und Freund
des bekannten Evangelisten Moody, dessen Nachfolger er
geworden ist in der Leitung des Prediger-Seminars in
Chicago. Durch seine evangelistische Tätigkeit ist sein
Name nicht nur in seiner amerikanischen Heimat, sondern
auch in England und Australien bekannt geworden, und
er wird sich ohne Zweifel bald auch in den Ländern
deutscher Zunge einbürgern. In vorliegendem Büchlein,
das mit einer ersten Frage an die Leser herantritt, will
er auf bestimmte Mängel und Hindernisse hinweisen, die
unser Gebetsleben beeinträchtigen. Er will uns aber
auch anspornen, das große Vorrecht des kindlich-gläubigen
Gebets ja nicht zu vernachlässigen, da hievon sowohl für
uns selbst, als auch für die gesamte christliche Kirche un-
geheuer viel abhängt. Die einfachen Worte sprechen un-
mittelbar zum Herzen, und die Aufforderung, womit das
Büchlein schließt, wird nicht verfehlen, in aufrichtigen
Herzen ein Echo hervorzurufen.

Zeller, Eugen. Andachten für Kinder.
48 S. fl. 8. 50 Cts. — 40 Bfg. Einem inneren Ruf ins
Pfarramt folgend, verläßt der Verfasser nächstens sein
bisheriges Arbeitsfeld, die Anstalt Beuggen, der er
zwei Jahre als Nachfolger seines Vaters und Großvaters
vorgestanden hat. Das Büchlein ist zunächst ein Ab-
schiedsgruß für seine Pilegefinder, aber auch weitem
kreisen dürften diese Andachten willkommen sein; Kin-
dern mögen sie vorgelesen werden; Eltern und Lehrern
können sie als Muster dienen. Sie haben drei gute
Eigenschaften: sie sind kurz, im Tone der Einfachheit gehal-
ten und erwecken die lebendige Teilnahme der Kinder.

Eigener Depeschen dienst „der Schwerter Zeitung.“

Hd Berlin, 29. Juli. Die Firma Arthur Koppel
sendet mit dem Dampfer „Helene Wörmann“ 15 Inge-
nieure nach Swatopmund. Die Firma hat, wie schon
früher gemeldet, den Bau der 600 Kilometer langen
Schmalpurbahn von der Stabibahn übernommen.

Hd Berlin, 29. Juli. Die Ehefrau Schindler, die
ihren Gatten, den Bankier Schindler, wie gemeldet, in
einem Hotel in Hamburg verließ und seitdem spurlos
verschunden war, wurde in der Nähe des mecklenburgi-
schen Städtchens Grevesmühlen tot aus dem Wasser ge-
zogen. Geld wurde bei Frau Schindler nicht vorgefun-
den; die geringe Summe, die sie mit sich führte, als sie
aus Hamburg flüchtete, hat sie offenbar auf der Reise
über Kurhaven nach Grevesmühlen ausgegeben. Eine
Beschlagnahme der Leiche durch die Staatsanwaltschaft
hat nicht stattgefunden.

Hd München, 29. Juli. Gestern abend fand hier
eine große sozialdemokratische Versammlung statt, auf
welcher der Abg. von Volmar als Redner auftrat und
u. a. ausführte, die Sozialdemokraten müßten die zweite
Präsidialstelle im Reichstage, das ist die Stelle des ersten
Vizepräsidenten, für sich verlangen, um Einfluß auf den
Geschäftsgang zu gewinnen, von manchen Einflüssen zu
erfahren und um die Minorität vor einer nachmaligen
Bergewaltigung zu bewahren. Die Sozialdemokraten
müßten dann allerdings auch die Repräsentationsver-
pflichtungen mitmachen, darunter in erster Linie die Au-
dienz beim Kaiser, die nur eine rein höfliche Verbeugung
vor dem Monarchen sei. Durch Besuche beim Reichsober-
haupt von seiten der Sozialdemokratie würde letztere viel
zur Wahrung der Würde des Parlamentarismus bei-
tragen.

Hd Koburg, 29. Juli. Fürst Ferdinand von Bul-
garien reiste heute nachmittag 1½ Uhr mit den übrigen
zum Todestage des Prinzen August hier anwesenden Mit-
gliedern des Hauses Koburg-Kohary nach München ab.
Er begibt sich von dort sofort auf seine Güter nach Un-
garn. Warum nicht wieder nach Bulgarien, ist es auch
ihm dort zu heiß, wie es ja für seine Kinder sein soll, die
er deshalb außerhalb des Landes untergebracht hat?

Hd Limbach, 29. Juli. An einem Bahnübergang
nahe der Haltestelle Kaendler wurde heute nachmittag
das mit zwei Pferden bespannte Geschirr des Grünwaren-
händlers Schuster aus Chemnitz von einem Personenzuge
überfahren. Schuster wurde der Kopf vom Rumpfe ge-
trennt und ein Arm abgefahren. Ein Pferd wurde ge-
tötet und der Wagen völlig zertrümmert.

Hd Hamburg, 29. Juli. Auf dem städtischen Ab-
lagerungsplatz fanden einige Lumpensammler eine Fla-
sche, die sie mit Portwein gefüllt wähten. Sie tranken
davon und sind alle drei an Vergiftung gestorben. Was
der Inhalt der Flasche war, steht noch nicht fest.

Hd Budapest, 29. Juli. Nach neueren Feststellun-
gen sind nicht 15, sondern 23 Soldaten bei dem erwähn-
ten Manöver dem Hitzschlag erlegen.

Wetterbericht.

30. Juli: Drückend heiß, heiter, abends und nachts
kühler Wind.

31. Juli: Schwül heiß, sonnig, strichweise Gewitter,
kühler starker Wind.

1. August: Wenig verändert, meist heiter, gewitter-
haft, kühler lebhafter Wind.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Wilh. Schade.

Auf der Fachausstellung für das Gastwirtsgeerbe in
Freiburg i. S. (5. bis 14. Juli 1908) erhielt die bekannte Maggi-
Gesellschaft in Berlin für ihre altbewährten Erzeugnisse als höchste
Auszeichnung die goldene Medaille und den Ehrenpreis des Frei-
burger Gastwirtsvereins.

Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Kappenstein

im blühenden Alter von 18 Jahren.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die tiefbetrübt Hinterbliebenen.

Häfen b. Ergste, Schwerte, Villigst und Hohenlimburg, den 28. Juli 1903.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft und Gott ergeben nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, unvergessliche Grossmutter

Wwe. Wilhelmine Gälger

geb. Kissing

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Gälger.

Berchum, den 28. Juli 1903.

Die Beerdigung findet Freitag, 31. Juli, nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Für Cigaretten-Kenner!

Die General-Agentur von A. G. Cousis & Co., Kairo u. Malta, versendet gegen Nachnahme die direkt importierten Marken:

„Isis“ zu Mk. 2,75 p. 100 Stk.
„Dubec superior“ 4, — „ „ „
in garantiert stets frischer Qualität.

Lambotte & Abesser, Hamburg.

Empfehle:

Gesangbücher

von den einfachsten bis zu den feinsten.

Fritz Neuwerth.

Zum Einmachen

empfehle:

Feinste Cölner Platten- und Stampf-Raffinade.

Ausgesuchte Gewürzen. Pergamentpapier.

Carl Trog.

Einmachfrüchte

schützt sicher vor dem Verderben mein

Salicyl-Kräuteressig.

Alle anderen Einmachartikel bekannt gut und preiswürdig bei

Ernst Klein, Hüfingstraße 15.

Der beste Ersatz für Tierblase zum Zubinden der Einmachfrüchte ist

Pergamentpapier.

In Bogen und Rollen zu haben bei

C. Braus, Schwerte.

Hochzeits-Einladungen

liefert schnell und billig

Carl Braus, Buchdruckerei, Schwerte.

Hoggen!

Am nächsten Freitag, den 31. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, läßt Herr Landwirt **D. Söbemann** zu Grasse auf seinem Grundstück „im Scheide“

7 Morgen Roggenfrucht

nummerweise meistbietend verkaufen. Zusammenkunft auf dem Gute.

Schulte, Auktionator.

Sparkasse Aplerbeck.

Vorstands-Sitzung

Samstag, den 1. Aug. nachmittags 3 Uhr.

Einladung.

Der Frauen- und Jungfrauen-Berein in Schwerte wird freundlichst gebeten, am

Donnerstag, 30. Juli

nachmittags, im Evang.-Vereinshaus sich zusammenzufinden.

Institut für Zahnleidende

von

F. Uhrig,

Dentist,

Schwerte, Grosse Marktstr. Nr. 1, gegenüber der reformierten Kirche.

Ein gewaltiger Fortschritt

ist die

Waschmaschine.

System „Krauss“

D. R. G. M.

Prospekt gratis.

Für Küche und Waschküchen.

Bereinigt Waschen, Kochen und Dämpfen in der halben Zeit mit 2/3 weniger Kraft.

Louis Krauss, Schwarzenberg No. 22, Sa.

Lehrjunge oder Arbeiter

nicht unter 15 Jahren, sofort gesucht.

Sub. Timmermanns,

Stuckgeschäft, Mollstr. 21.

Ein propädeutisch, evangelisches

Dienstmädchen,

welches auch im Kochen u. Wäsche Erfahrung hat, per 1. August gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

Ein 14-15 jähriges junges

Mädchen

des Nachmittags zu 2 Kindern gesucht.

Teichstraße 5, II. Stg.

Eine freundliche

Wohnung

von 3 Zimmern (abgeschlossen) ist zum 1. Oktober zu vermieten.

Senningweg 28.

1 schöne Wohnung

von 2 Zimmern nebst Keller ist an ruhige Familie auf den 1. Nov. oder später zu vermieten.

Schwerte, Bismarckstraße 4.

Wohnung

von 2 Zimmern, mit Keller und Stallung zum 1. August oder später zu vermieten.

Ruhstraße 34.

8 Wochen-Ferkeln

hat abzugeben

Fr. Wortmann, Lichtendorf.

Rechnungs-Formulare

zu haben bei **Carl Braus.**

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines munteren

Mädchens

zeigen hoch erfreut an

Stadtbaumeister Mandelstädt und Frau.

Selsenkirchen, den 27. Juli 1903.

Achtung! Achtung!

Landwirte!

Um mein Lager zu räumen, verkaufe ich, solange Vorrat reicht:

Massey Harris Mähmaschinen (einsperrig),
Massey Harris Mähmaschinen (zweisperrig),
außerdem

1 Selbstbinder

zu außerordentlichen billigen Preisen.

Die Montierung der Maschinen erfolgt kostenlos.

Reinh. Schreckenbergh,

Hagen i. W., Bergstrasse 54.

Kaiser-Borax

für Toilette u. Haushalt.

Das natürlichste, mildeste und geruchloseste Verschönerungsmittel für die Haut, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten Reinigungszwecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pfg. mit ausführlicher Anleitung. Niemals los!

Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Waggonladung Porzellan,

Waggonladung Steintöpfe u. Einmachgläser

werden zu noch nicht gekannt billigen Preisen verkauft.

Fritz Neuwerth.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der Centralstelle für Viehverwertung der Preussischen Landwirtschaftskammern Berlin W., Köthenerstrasse 39.

	Berlin am 25. 7.	Dortmund am 27. 7.	Köln am 27. 7.	Essen am 28. 7.
Antrieb:				
Rinder	2519	888	1153	871
Kälber	1126	210	767	696
Schafe	11294	92	291	50
Schweine	7078	1778	1707	2560
Tendenz:				
Rinder	glatt	mittel	ruhig	langsam
Kälber	glatt	mittel	langsam	langsam
Schafe	glatt	mittel	flott	langsam
Schweine	lebhaft	mittel	flott	langsam

	MR.	MR.	MR.	MR.
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes	43-45	44-45	43	43
b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ältere ausgemäst.	36-38	37-38	38-39	37-38
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	30-31	32-33	33-34	—
d) gering genährte jeden Alters	26-28	28-29	28-29	—
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	39-41	39-41	34-35	33
b) vollfleischige jüngere	33	29-31	30	27-28
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	28-30	24-25	—	—
d) gering genährte	26-28	24-25	—	—
a) vollfleisch., ausgemäst. Färren höchst. Schlachtw.	56	38-39	39	41
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	32-33	35-36	35
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren	50	29-30	31-33	30-31
d) mäßig genährte Kühe und Färren	44	25	26-27	25-26
e) gering genährte Kühe und Färren	42	22-23	—	—
a) Doppellender	65	48-50	45-47	50
b) feinstes Mast- (Hollmilchmast) und beste Saugtälber	60	39-40	42-44	43-44
c) mittlere Mastälber und gute Saugtälber	54	30-32	36-41	31-33
d) geringere Saugtälber	44	28-27	—	—
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	50	37-38	35-36	37
a) Mastlamm und jüngere Masthammel	48	33-35	31-33	33
b) ältere Masthammel	42	26-28	—	25-26
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	—	55	54	58
d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	53-54	52-53	56-58
e) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1 1/2 J.	—	50-52	48-51	50-53
a) fleischige	—	49-50	48-51	50-53
b) gering entwickelte	—	—	—	47-50
c) Säuen	—	—	—	—

Rinder- und Schafnotig vom 24. Juli. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht.

Ein junger Mann sucht ein elegantes

möbliertes Zimmer,

möglichst mit voller Pension.

Offerten mit Preisangabe unter Sch. 200 an die Geschäftsstelle d. Stg. erb.

garantiert italienische, halbgewach-

Gübner,

sen 1,80-1,50 Mt. Geflügel-Zu-

porthaus Franke, Selsenkirchen.

Taschensfahrpläne

— à 30 Pfg. — vorrätig bei

Carl Braus.

Fliegengrab

sicheres und reines Mittel zur Vertilgung der lästigen Fliegen. Zu haben bei

Carl Braus, Schwerte.

Handels-Nachrichten.

Schwerte, den 29. Juli 1903.

50 Kg = 100 Pfd.	1er	2er	3er
Kartoffeln 50 Kilo	4 50	4 —	—
Brot 5 Kilo	—	—	—
Butter per Pfd.	1 10	1 —	—
Eier 14 Stück	1 —	—	—

Neuß, 28. Juli. Rüböl per 100 kg in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 48,50, Rüböl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 50,00 Mt., gereinigtes Öl per 100 kg 3 Mt., höher als Rüböl. Rübölchen per 1000 kg 83, in kleineren Partien 92 Mt. Kleie 4,81 Mt. pr. 50 kg Butter per kg 2,30, Eier per Schoß (60 Stück) 7,50 Mt. Weizen, neuer I. 00,00, do. II. 00,00, III. 00,00, Roggen, neuer I. 00,00, II. 00,00, III. 00,00, Hafer I. 13,10, II. 12,10, Rapz I. 20,00 II. 19,00 Mt., alles die 100 kg.

Köln, 28. Juli. Fruchtmarkt. Weizen 00,00, Roggen 00,00, Hafer 00,00, 0-00,00, Neu 6,40-7,50, Maschinenstroh (Roggen) 3,00, Rüststroh (Regeldruck) 3,30, Krummstroh 2,70 Mt. die 100 kg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. H. Schade, für den Anzeigenteil: Julius Hanne in Schwerte. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.